

„Das Gotteslob möge hier nie mehr verstummen“

Vor 30 Jahren wurde Kloster Marienrode wiedererrichtet

Von Michael Lukas



Kloster Marienrode mit Klosterteich FOTO: MENDZIGALL/KLOSTERARCHIV MARIENRODE

Dieser Mann wusste, was er wollte: Am 25. August 1983 war Prälat Dr. Josef Homeyer, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), von Papst Johannes Paul II. zum 69. Bischof von Hildesheim ernannt worden, als Nachfolger von Heinrich Maria Janssen. Die Weihe war für den 13. November vorgesehen. Doch schon am 9. September 1983, wenige Tage nach seiner Ernennung und Wochen vor seiner Weihe, klopfte der neuernannte Bischof an die Pforten des Benediktinerinnenklosters in Eibingen, um für eine Neugründung in seinem zukünftigen Bistum zu werben. Jeder andere in seiner Situation hätte sich die üblichen 100 Tage gegeben, um sein neues Bistum kennenzulernen. Nicht so Josef Homeyer. Der als „Macher“ bekannte Sekretär der DBK konnte es offenbar kaum erwarten, in seiner neuen Position endlich gestalten zu dürfen. Und das tat er dann auch.

Homeyers Werben in Eibingen war bekanntlich erfolgreich: Am 5. Mai 1988, heute vor genau 30 Jahren, unterschrieb Homeyer die Gründungsurkunde des neuen Priorats in Marienrode und nahm damit die jahrhundertalte klösterliche Tradition dieses Ortes wieder auf. Doch bis zum großen Festakt an jenem Tag hatten alle Beteiligten einen steinigen Weg zu gehen und manche Schwierigkeiten zu überwinden.

Im Kloster St. Hildegard in Eibingen musste der ernannte Bischof von Hildesheim zunächst echte Überzeugungsarbeit für eine Neugründung leisten und reiste dazu mehrfach in den Rheingau. Dort berichtete Homeyer „der Kommunität von den schwierigen Diasporaverhältnissen seiner zukünftigen Diözese. Unüberhörbar sprach er dabei sein Bedauern aus, daß einem an monastischer Tradition so reichen Land gerade die Benediktiner gänzlich fehlen. Wir begriffen damals alle, was er uns mit seinem Bericht eigentlich sagen wollte. Doch trug Mutter Edeltraud das Anliegen des Bischofs zunächst in der Stille allein mit sich.“ So berichtet der Jahresrundbrief der Abtei 1983 von Homeyers erstem Besuch in Eibingen. Tatsächlich spielte Edeltraud Forster als Äbtissin der Abtei St. Hildegard eine Schlüsselrolle bei der Neugründung Marienrodes. Monatlang bedachte sie Homeyers Anliegen, besprach es intern mit ihren Mitschwestern, beriet sich auch extern und wurde dabei vom inzwischen geweihten Bischof von Hildesheim immer wieder sanft an seine Anfrage erinnert. Zunächst hatte Mutter Edeltraud Homeyer geraten, doch dem Benediktinerinnenkloster Herstelle an der Weser eine Neugründung in seinem Bistum anzutragen. Doch Homeyer ließ nicht locker. Nach der Äbtekonzferenz vom 21. bis 25. Mai 1984 in Nüttschau bei Hamburg, an der Mutter Edeltraud teilgenommen hatte, ließ Homeyer die Äbtissin dort abholen und nach Hildesheim bringen, wo Mutter Edeltraud zwei Nächte im Bischofsaus blieb, um mit Homeyer zu beraten.

Neben Marienrode hatte Homeyer noch andere mögliche Standorte für die geplante Klosterneugründung ins Auge gefasst, darunter das ehemalige Kloster in Nienhagen bei Celle, sowie die ehemaligen Abteien in Lamspringe und Goslar-Grauhof. Auch die Anlagen der Blumenschen Waisenhausstiftung in Henneckenrode oder ein völliger Neubau in Hildesheim waren im Gespräch. So reiste Mutter Edeltraud am 29. August 1984 wiederum für

zwei Tage nach Hildesheim, um sich alle Standorte anzusehen. Die Aussicht, in Marienrode, unweit der Bischofsstadt, ein altes Kloster seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeben zu können, gab schließlich den Ausschlag. Doch noch war die Entscheidung nicht gefallen. Daher kam Homeyer am 26. Oktober 1984 für mehrere Tage in den Rheingau, um bei den Schwestern von St. Hildegard noch einmal intensiv für sein Vorhaben zu werben. Am folgenden Tag, 27. Oktober, richtete der Hildesheimer Bischof dann ganz offiziell an den Eibinger Konvent die Bitte um Errichtung eines Priorats in Marienrode.

Die Entscheidung lag nun in den Händen der Eibinger Schwestern. Betroffen wurde sie am 11. November 1984. Mit überwältigender Mehrheit entschied sich der Konvent für die Gründung in Marienrode. Drei Tage später erreichte ein großer Strauß 86 roter Rosen das Eibinger Kloster mit dem Vermerk: „Deo et vobis gratias – Bischof Homeyer Hildesheim“. Eine Rose für jede Mitschwester! Förmlich unterzeichnet wurde der Gründungsvertrag dann am 13. November 1985 – dem zweiten Jahrestag von Homeyer Bischofsweihe – im Hildesheimer Bischofsaus von Bischof Homeyer, Äbtissin Edeltraud Forster und Laurentius Hoheisel OSB, dem Abtpräses der Beuroner Benediktinerkongregation.

Nun musste der Gründungsvertrag mit Leben gefüllt werden. Und wieder ließ Josef Homeyer keine Zeit verstreichen. Schon Monate zuvor, am 30. Juli 1985, hatte das Bis-

tum einen Vertrag mit der Klosterkammer Hannover geschlossen, der das Kloster damals gehörte. Zum Jahresbeginn 1986 gingen die Konventsgebäude, die ehemalige Klosterkirche St. Michael und die Wirtschaftsgebäude in den Besitz des Bistums über. Für die umliegenden Grundstücke erhielt das Bistum ein Erbbaurecht bis zum Jahresende 2065.

In dem ehemaligen Kloster wohnte damals ein Gutspächter mit 14 Untermietparteien. Dessen Pachtvertrag lief am 30. Juni 1986 aus und wurde von der Klosterkammer nicht verlängert. Das Bistum nutzte diese gute Gelegenheit, um die einzelnen Mietparteien zum Auszug zu bewegen. Das gelang auch meist im guten Einvernehmen, blieb aber nicht ohne einzelne Verletzungen.

Mitte 1986 begannen die Bauarbeiten. Zugleich richteten sich die Eibinger Schwestern im Westflügel der Baustelle eine kleine Unterkunft ein. In den kommenden Jahren waren nun fast ständig einige Schwestern in Marienrode, „zum „Putzen, über Anstreichen, Schreinern, Wohnungseinrichten bis hin zur Hausüberwachung“, wie die Eibinger Chronik berichtet. Das Ehepaar Knauer, Eltern einer der Eibinger Benediktinerinnen, hatte sich bereit erklärt, ständig auf der Baustelle zu wohnen und später in den Anfangsjahren das geplante Exerzitienhaus in Marienrode zu leiten.

Heikel war vor allem die Rückumwandlung der Kirche St. Michael in eine Klosterkirche. Jahrzehntlang hatte das Gotteshaus der Ge-

meinde St. Michael als Pfarrkirche gedient und sollte nun auch Klosterkirche werden. „Trotz mancher Schwierigkeiten und Einwände seitens der Gemeinde fanden wir doch grundsätzlich positive Aufnahme und konnten gute Kontakte knüpfen“, vermeldet die Chronik und lässt durchblicken, dass das Verhältnis zwischen den Schwestern und der Pfarrgemeinde nicht immer ungetrübt war. Auch die Verhandlungen mit der Denkmalpflege gestalteten sich zäh, ehe der Altarraum der Kirche endlich durch den Künstler Heinrich-Gerhard Bückler aus Vellern neu gestaltet werden konnte.

Die Kunde, dass in Marienrode bald Benediktinerinnen wohnen und beten sollten, sprach sich schnell herum. Mehr und mehr Neugierige und ganze Gruppen machten sich, angemeldet oder unangemeldet, auf den Weg, um die Bauarbeiten zu besichtigen und mit den Bau-Schwwestern zu sprechen. Regelmäßig konnte man auch Homeyers Fahrrad vor der Haustür der Schwestern entdecken. So nahm Homeyers Projekt allmählich Gestalt an und irgendwann wurde es Zeit, über die Einweihung nachzudenken. Zunächst aber musste sich eine Gruppe von Gründungsschwwestern zusammenfinden, die bereit waren, den großen Schritt von Eibingen nach Marienrode gemeinsam zu gehen.

Es braucht Mut, Zuversicht und auch einen gewissen Pioniergeist, um sich einer solchen Aufgabe zu stellen. Ab Januar 1988 führte Äbtissin Edeltraud in Eibingen einzeln „sub silencio“ erste Gespräche mit

jenen Schwestern, die sie für geeignet hielt. Am 17. Januar ernannte sie schließlich in einer Kapitelsitzung zehn Gründerinnen für Marienrode. Die Gruppe war gut gemischt, darauf hatte Mutter Edeltraud geachtet. Vier ältere Nonnen hielt sie für geborene Gründungsschwwestern. Dazu kamen einige jüngere. Auch in Bezug auf die beruflichen Fähigkeiten sollte möglichst alles vertreten sein, was man in einem neuen Kloster braucht. Die Äbtissin bestimmte Schwester Maria-Elisabeth Bückler zur Priorin und Schwester Johanna Isenbart zur Subpriorin des neuen Klosters.

Der anstehende Exodus der Zehn bedeutete auch Veränderungen für das Eibinger Mutterkloster, das wertvolle Arbeitskräfte verlor. Am 22. März 1988 ordnete Mutter Äbtissin daher die Arbeiten und Aufgaben in ihrem Kloster neu und gab den Gründerinnen damit einige Wochen Zeit zur persönlichen Vorbereitung auf den Auszug. Am Freitag, 29. April, wurden die Schwestern dann feierlich von Eibingen nach Marienrode ausgesendet.

Trotz der guten Vorbereitung war der Umzug nach Marienrode dann doch ein gewaltiger Schritt für die Gründungsschwwestern, ein emotionaler ohnehin. Mutter Edeltraud fuhr mit einigen Gründungsschwwestern voran, die anderen folgten in einem schon etwas altersschwachen VW-Bus. Angst und Traurigkeit befiel die Frauen beim Abschied in Eibingen, viele weinten. Schwester Maria Immaculata, eine der Gründerinnen, erinnert sich: „Als wir ins Auto stiegen - keine hat ein Wort ge-

sprochen bis hinter Frankfurt, Totenstille. Dann fing auf einmal Schwester Gertrud an zu singen. Das hat den Bann gebrochen.“ Der Empfang auf dem Marienroder Klosterhof sollte sie ein wenig über den Verlust der alten Heimat hinwegtrösten: Bischof Josef Homeyer, sein Vorgänger Heinrich Maria Janssen und die beiden Weihbischöfe Heinrich Pachowiak und Heinrich Machens sowie Domkapitular Günter Franz erwarteten die Schwestern mit einem Körbchen Salz und Brot. Da die Wohnräume der Schwestern noch nicht vollständig eingerichtet waren, fanden sie zunächst Aufnahme bei den Vinzentinerinnen.

Die Übergabe des neuen Klosters mit Unterzeichnung der Gründungsurkunde, Festgottesdienst und Altarweihe war für Donnerstag, 5. Mai 1988, vorgesehen, als Höhepunkt der Godehard-Woche, mit der das Bistum, aber auch die evangelische Kirche und die Stadt an den 950. Todestag des Heiligen Godehard am 5. Mai 1038 erinnerten. Obwohl die Gründungsschwwestern noch manches für den Tag der Übergabe vorzubereiten hatten, nahmen sie doch aktiv an der Godehardwoche teil, hielten Vorträge und waren beim offiziellen Festakt der Godehardwoche im Stadttheater dabei.

Erst in der Nacht zum 5. Mai wurden in Marienrode die letzten Aufräumarbeiten beendet. Das Dunkel wich einem strahlenden Frühlingsmorgen, an dem sich Mutter Edeltraud, die Gründungsgruppe und 32 Mitschwestern, die aus Eibingen angereist waren, auf den Weg zum Moritzberg machten. In der Kirche St. Mauritius, wo der Heilige Godehard gestorben war, sangen sie ihr Morgenlob, gemeinsam mit der Gemeinde, allen Hildesheimer Bischöfen und vielen Festgästen.

Nach dem Morgenlob, der Laudes, fuhr die ganze Gruppe mit Bussen durch die blühende Landschaft nach Marienrode. Dort formierte sich auf dem Klosterhof eine Prozession zur Kirche, der sich auch Altbischof Kardinal Hermann Volk aus Mainz, zwölf katholische, evangelische und orthodoxe Bischöfe, 19 Äbte und Prioren, 13 Äbtissinnen und Priorinnen, rund 90 Priester und viele Ordensleute aus ganz Deutschland anschlossen. Der damalige Abtpräses des Benediktinerordens, Dr. Viktor Josef Dammert OSB, leitete den Gottesdienst und weihte auch den Altar. Bischof Homeyer, sein Vorgänger Janssen und weitere Bischöfe konzelebrierten.

Danach feierten die Gäste auf dem Klosterhof ein großes Fest. Malteser versorgten die Menschen mit Erbsensuppe, Führungen luden zur Besichtigung des Klosters ein. Als sich am Nachmittag hinter den Schwestern die Tür zur Klausur schloss, da hatte Homeyers Projekt der Wiedererrichtung von Kloster Marienrode zu einem guten Ende gefunden. An die Schwestern gewandt sagte der Hildesheimer Bischof damals: „Das Gotteslob, das Sie heute wieder anstimmen, möge mit Gottes Hilfe und Mariens Fürbitte hier nie mehr verstummen, bis Er wiederkommt.“

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Benediktinerinnen-Priorats Kloster Marienrode und im Gedenken an den „Gründerbischof“ Dr. Josef Homeyer spielt Prof. Dr. med. Hans-Joachim Trappe am 27. Mai 2018 um 17 Uhr an der Orgel der Klosterkirche.

Verantwortlich: Sven Abromeit



Homeyer tauscht am 13. November 1985 mit der Eibinger Äbtissin Sr. Edeltraud Forster die Urkunden zur Gründung des Klosters Marienrode aus. Daneben der Abtpräses der Beuroner Kongregation, Laurentius Hoheisel, Bad Wimpfen; aus: KIZ-HI, Nr. 47/1985 und 31/1989

FOTO: EYLERS/KLOSTERARCHIV MARIENRODE



Der Gründungskonvent von Marienrode (von links): Sr. Gertrud Schmitz, Sr. Mirjam Zimmermann, Sr. Margareta Schäfer, Sr. Irene Meyer, Sr. Raphaela Seebohm, Sr. Placida Ettelt, Sr. Maria Immaculata Ritscher, Sr. Innocens Nolte, Sr. Johanna Isenbart, Sr. Maria Elisabeth Bückler

FOTO: KLOSTERARCHIV MARIENRODE



Wiedererrichtung von Kloster Marienrode am 5. Mai 1988. Bischof Dr. Josef Homeyer beim Unterschreiben der Gründungsurkunde. Rechts neben ihm Mutter Edeltraud Forster, Bischof em. Heinrich Maria Janssen

FOTO: OHLENDORF/KLOSTERARCHIV MARIENRODE